

Oberbibliothekar Dr. Jesinger: Hochgeehrte Versammlung! Ich werde Ihre Geduld nicht lange in Anspruch nehmen. Ich werde mich nur eines Auftrages entledigen, der mir nicht nur vom Leiter der Universitätsbibliothek Wien, sondern auch von der gesamten Kollegenschaft erteilt wurde, des Auftrags, der Versammlung die herzlichsten Willkommgrüße der gesamten Universitätsbibliothek zu überbringen. Ich bin auch beauftragt, den Wunsch auszusprechen, daß Ihre Tagung den erfolgreichsten Verlauf nehme, und dieser Wunsch ist ja zum Teil durch die hervorragenden Referate, die bisher erstattet wurden, schon in Erfüllung gegangen. Ich möchte an dieser Stelle nicht den Wert der Buchhändlerschaft für das deutsche Volksleben hervorheben, das hieße Schwefel nach Baden tragen. Ich möchte nur zwei Angelegenheiten berühren, die die Buchhändlerschaft betreffen. Vor allem möchte ich der deutschen Buchhändlerschaft den herzlichsten Dank aussprechen für die Hilfe, die der deutsche Buchhandel der Universitätsbibliothek in den schweren Tagen der Nachkriegszeit zuteil werden ließ. Zahlreiche deutsche Verleger haben der Universitätsbibliothek alle möglichen Bezugserleichterungen gewährt, und der hiesige Sortimentbuchhandel hat diese Bestrebungen nicht etwa mit neidvollen Augen betrachtet, sondern sie in ebenso dankenswerter Weise unterstützt. Wie jeder Dank eine Bitte um Mehr enthält, möchte auch ich hier eine bescheidene Bitte aussprechen. Nicht daß wir Sie weiter anschnorren wollen, es war uns das damals schon sehr peinlich. Ich will Sie aber auf die Schwierigkeiten aufmerksam machen, in denen sich nicht nur die Universitätsbibliothek, sondern auch die Nationalbibliothek befindet. Man hat einmal vom österreichischen Beamten gesagt, er beziehe wenig, das aber sicher. Von der Sicherheit kann man das heute nicht mehr sagen. Aber hinsichtlich dieser beiden Anstalten gilt beides. Wir möchten an Sie nämlich die Bitte richten, sich einige Zeit zu gedulden, wir sind wegen unserer beschränkten Mittel nicht immer in der Lage, sofort zu bezahlen. Wir haben aber unsere Verpflichtungen bisher immer erfüllt und werden sie auch in Zukunft erfüllen. Es ist uns heute offiziell versichert worden, daß die Bundesregierung etwas für den Buchhandel tun will. Das könnte sie in erster Linie dadurch, daß sie den beiden Bibliotheken eine genügende Dotation verschafft. Damit habe ich den amtlichen Teil erledigt.

Ich möchte noch einige persönliche Worte hinzufügen, die ich aber nicht bloß für meine Person allein spreche, ich möchte mich vielmehr hier als Sprecher der Bibliothekare von ganz Österreich betrachten, wenn ich Sie als Brüder aus dem Deutschen Reich herzlich willkommen heiße. Wir Bibliothekare in Österreich haben uns schon vor langer Zeit vollständig an den Verein Deutscher Bibliothekare angeschlossen, ja wir sind in ihm aufgegangen. In dieser Organisation sind Sie, die deutschen Buchhändler, uns vorangegangen. So verfolgen wir alle Ihre Bestrebungen mit dem größten Interesse. Jede Berufsgemeinschaft, die sich über das ganze deutsche Sprachgebiet erstreckt, ist für uns Österreicher ein wahrer Augentrost. Wenn wir auf das deutsche Sprachgebiet sehen, fällt uns immer der rote Trennungstrich zwischen Hüben und Drüben in die Augen, und so bilden die Berufsorganisationen, die kein Hüben und Drüben kennen, eine Decke über den Trennungstrich. In dieser Beziehung geht Ihre Organisation voraus. Sie haben für die deutsche Gemeinsamkeit viel getan. Sie haben sogar Blutzugehen für dieses Ideal aufzuweisen. So wollen wir hoffen, daß Ihr Beruf und Ihre Organisation ein wichtiger Pfahl werde, der gespannt werden muß über das ganze deutsche Volk. (Lebhafte Beifall und Händelatschen.)

Vorsitzender: Wir sind nun am Schluß der ersten Abtheilung. Ich spreche noch den Wunsch aus, daß die Herren Delegierten zu unserem Schatzmeister kommen, um sich die Scheine geben zu lassen, und daß sie ferner heute nachmittag recht pünktlich erscheinen, damit wir pünktlich beginnen können, denn um so pünktlicher können wir dann am Abend schließen. Ich unterbreche die Sitzung. (Die Sitzung wird um 1/4 Uhr nachmittags unterbrochen. — Nach Wiederaufnahme um 1/4 Uhr nachmittags:)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir fahren jetzt in der Beratung fort. Es ist der Wunsch geäußert worden, daß wir unsere Tagung heute möglichst solange ausdehnen, daß wir

noch heute sämtliche Referate erledigen können, damit das morgige schöne Wetter für Ausflüge ausgenützt werden kann. Ich bitte Sie, Ihrerseits dazu beizutragen, daß dies möglich ist. Es ist anscheinend fraglich, weil nicht alle Referenten zur Stelle sind. Es ist sehr bedauerlich, daß sich so viele Kollegen von der Versammlung fernhalten. Es sollte die moralische Pflicht jedes Delegierten sein, hier zur Stelle zu sein (lebhafteste Zustimmung), und es ist eine Rücksichtslosigkeit gegen die Referenten, daß so viele fehlen. (Lebhafte Beifall.) Diese Kollegen bedenken nicht, daß sie hier nicht zum Vergnügen sind, sondern zur Arbeit. Ich bitte nun Herrn Dr. Kurt Runge freundlichst, das erste Referat zu erstatten. (Abgedruckt im Börsenblatt Nr. 258 und 260.)

Ihr Beifall hat gezeigt, daß Sie die lichtvollen Ausführungen unseres Dr. Runge mit großem Interesse aufgenommen haben. Lassen Sie mich in Ihrem Namen ihm herzlichst dafür danken. Dr. Runge hat auf manches Beachtenswerte aufmerksam gemacht, vor allem auf die Maßnahmen auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung. Er hat auch darauf hingewiesen, daß in unserem Verufe vielfach durch Kleinlichkeiten die Möglichkeit schwindet, die Dinge von höherem Standpunkte aus zu beurteilen, und es möge dieser Vortrag eine Anregung für uns sein, alle Dinge von großen Gesichtspunkten aus zu betrachten. Ich möchte nun fragen, ob noch jemand zu den Ausführungen etwas zu bemerken hat. Es scheint nicht so. Ich möchte daher selbst noch eins erwähnen. Der Vortragende hat da z. B. eine Anregung gegeben, Bücherrevisoren anzustellen, und diese Aufgabe dem Verband der Kreis- und Ortsvereine zugewiesen. Er hat damit wohl die einzelnen Kreisvereine gemeint, deren Aufgabe dies wäre.

Ich möchte nun den nächsten Referenten, Herrn Dr. Wislofschill, bitten, seinen Vortrag zu halten.

Syndikus Dr. S. Wislofschill (Wien): Verehrte Damen und Herren! Nach den ausgezeichneten Referaten, die von so tiefer Bedeutung für jeden einzelnen von uns sind, wird es mir schwer fallen, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu lenken, der augenblicklich nur für uns in Österreich und nicht für die Herren aus dem Deutschen Reich, die die Mehrheit in diesem Saale bilden, Interesse hat. Der Buch-, Kunst- und Musikalienhandel ist in Österreich noch konzessioniert, das heißt, es hängt die Erteilung der Berechtigung zum Betriebe des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels von einer behördlichen Bewilligung, der sogenannten Konzession, ab. Die gewerbliche Konzessionspflicht stellt eines der vielumstrittensten Gebiete im Gewerberechte der verschiedenen Staaten und Länder dar. Und es ist nicht klar, ob das System der Konzessionierung oder das System der Nichtkonzessionierung, der Gewerbefreiheit, für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel und für die mit ihm in Verbindung stehenden graphischen Gewerbe besser und angezeigter wäre. Es wird selten eine Frage geben, die im wirtschaftlichen Leben auf so viele Gegner und auf so viele Anhänger im eigenen Lager hinweisen kann, als eben diese Frage, und wenn wir in unserem Kreise, im österreichischen Kreise, die wahre Meinung erforschen wollen, dann werden wir auch hier wieder verschiedenen Auffassungen begegnen.

Eine Mehrheit allerdings, und zwar eine überwiegende Mehrheit hat sich im gegenwärtigen Augenblick für die Beibehaltung der Konzessionspflicht für den österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandel ergeben. Die umfangreiche Tagesordnung erlaubt es mir nicht, eine eingehende historische Darstellung zu geben, wie es der Gegenstand und die Wichtigkeit des Gegenstandes für uns vielleicht erfordern würden. Ich kann aber vielleicht voraussagen, daß die Darlegung der historischen Entwicklung für diesen Verbandstag weniger von Bedeutung ist und daß Sie daher mit einer kurzen, nur skizzenhaften Umschreibung der geschichtlichen Entwicklung einverstanden sein werden, um so mehr, als ich Ihre Geduld nicht über Gebühr in Anspruch nehmen will.

Kurz nach Erfindung der Buchdruckerkunst haben der Staat und seine Organe eine gewisse Aufsicht und Gönnerschaft über das Buchhandels- und Buchdruckgewerbe sich zugelegt. Aus dieser Fürsorge ist zu ersehen, welche große Bedeutung die Staatsgewalten schon damals dem Buchhandel und den mit ihm Hand in Hand gehenden Gewerben zugemessen haben. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts schon finden wir solche Hoheitsakte, die als Pri-